

AG – Ärztinnen wollen Nachwuchs in den Aargau locken

 Aargauer Zeitung - Ausgabe Aarau | 01.04.2022

Seit 2008 investiert der Kanton in die Hausarztausbildung – aber das reicht bislang nicht. Ein Pilotprojekt soll helfen, dass mehr Junge in einer Praxis arbeiten wollen.

Noemi Lea Landolt

Rund 40 Prozent der Hausärztinnen und Hausärzte im Aargau sind entweder schon über 65 Jahre alt oder erreichen in den nächsten fünf Jahren das Pensionsalter. Nicht alle werden ihre Praxis an eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger übergeben können. Es gibt kantonsweit zu wenig junge Ärztinnen und Ärzte, die sich für die Hausarztmedizin interessieren.

Der Hausärztemangel ist seit Jahren ein Problem. Und seit Jahren gibt es Bemühungen, Nachwuchs zu fördern. Der Kanton unterstützt seit 2008 Praxisassistenzen. Dabei verbringen Assistenzärztinnen und Assistenzärzte einen Teil ihrer Weiterbildungszeit in Hausarztpraxen. Der Kanton übernimmt während der sechsmonatigen Praktika drei Viertel der Lohnkosten.

Hausarzt-Curriculum an den Kantonsspitalern seit zehn Jahren

2012 wurde das Hausarzt-Curriculum eingeführt, eine Weiterbildung in den Spitälern, die spezifisch auf die Hausarztmedizin ausgerichtet ist. Seither ist an den beiden Kantonsspitalern in Aarau (KSA) und Baden (KSB) je eine leitende Ärztin beziehungsweise ein leitender Arzt dafür zuständig, Assistenzärztinnen und Assistenzärzte für die Weiterbildung zum Hausarzt zu motivieren und sie durch die Ausbildung zu begleiten.

Eine Praxisassistenz ist Teil dieses Curriculums, für die jungen Ärztinnen und Ärzte aber nicht obligatorisch. Seit der Einführung der Praxisassistenzen gab es im Aargau laut Gesundheitsdepartement 177 solcher halbjährigen Stellen. 52 Absolventinnen und Absolventen haben seither eine Praxis im Aargau übernommen oder eröffnet.

Die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen bleibt im Aargau

Die Erfolgsquote sei aber deutlich besser, als es die Zahlen des Gesundheitsdepartements vermuten lassen, sagte Daniela Uebersax, Leitende Ärztin Hausarztmedizin am KSA, an der Generalversammlung der Haus- und Kinderärztinnen und -ärzte Aargau. Es habe sich rund die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen im Aargau niedergelassen, wenn man jene abziehe, welche mehrere Praxisassistenzen gemacht oder die Weiterbildung noch nicht abgeschlossen haben.

Daniela Uebersax hat die Zahlen des Aargauer Ärzteverbandes von allen Praxisassistenzen seit 2008 mit den Daten im Medizinalberuferegister abgeglichen. Von den 136 kantonal mitfinanzierten Praxisassistenzen zwischen 2008 und 2018, hatten Ende 2021 65 eine aktive Berufsausübungsbewilligung im Kanton Aargau – also knapp die Hälfte.

Barbara Hürlimann, Leiterin der Abteilung Gesundheit, bezeichnet die Praxisassistenz als Erfolgsgeschichte. Sie sieht aber noch Potenzial. Das Budget sei zum Beispiel – ausser im Jahr 2020 – nie ausgeschöpft worden. Es könnten noch mehr junge Ärztinnen und Ärzte eine Praxisassistenz machen.

Potenzial sehen auch die Kantonsspitäler, der Aargauische Ärzteverband, der Verband Kinderärzte Aargau und der Verband Haus- und Kinderärzte Aargau. Sie wollen mehr Praxisassistenzen anbieten und die Ausbildung für die jungen Ärztinnen und Ärzte attraktiver gestalten. Immer in der Hoffnung, dass sich dadurch mehr Grundversorger im Aargau niederlassen.

Hausärztinnen und junge Hausärzte besser vernetzen

Geplant ist ein Pilotprojekt, das im Januar 2023 starten soll. Aktuell laufen die Vorbereitungsarbeiten. Es geht beispielsweise darum, bestehende und neue Lehrpraxen zu befragen oder Angebot und Nachfrage zu evaluieren. Ein besonderes Augenmerk wird auch darauf gelegt, dass sich künftig Hausärzte, die eine Praxisassistenz anbieten, und junge Ärztinnen, die eine solche suchen, einfacher finden.

Die Qualität der Ausbildung soll durch Hospitationen in Spezialfächern erhöht werden. Solche Hospitationen ermöglichen es angehenden Hausärztinnen, während der Weiterbildung verschiedene medizinische Bereiche kennen zu lernen und etwa während mehrerer Tage in einer Hautarztpraxis zu arbeiten. Das gibt es zwar schon heute, aber nur in sehr kleiner Anzahl.

Besserer Nachwuchs dank Hospitationen in Spezialfächern

Für Isabelle Fuss, Co-Präsidentin des Verbands Haus- und Kinderärztinnen Aargau, machen solche Hospitationen die Ausbildung nicht nur attraktiver, sondern auch besser: «Sammelt ein Hausarzt während der Ausbildung in einer dermatologischen Praxis Erfahrung, kann er später häufig vorkommende Hautkrankheiten selbst behandeln und muss seine Patienten nicht an eine Spezialistin überweisen.»

Kanton will Praxisassistenzen in der Psychiatrie fördern

Die Initiantinnen und Initianten des Pilotprojekts wollen die Regionalspitäler stärker einbinden, damit auch sie ihre Assistenzärzte für eine Praxisassistenz motivieren. Zudem sollen auch Praxisassistenzen in der Kinder- und Jugendmedizin oder in der Psychiatrie gefördert werden. Praxisassistenzen in der Kindermedizin seien zwar schon möglich. Bislang fehle aber eine Koordinationsstelle. Auch ein Mentoring in diesen beiden Bereichen sei in den Spezialkliniken noch nicht etabliert.

Praxisassistenzen in der Kindermedizin und in der Psychiatrie bekannter zu machen oder überhaupt einzuführen, war vor allem dem Gesundheitsdepartement wichtig, da der Mangel an niedergelassenen Kinderärztinnen und Kinder- und Jugendpsychiatern im Aargau besonders gross ist. Barbara Hürlimann sagte denn auch, sie sei sehr froh, dass die Verbände und Spitäler die Initiative ergriffen hätten. «Ich verspreche mir von diesem Pilotprojekt, dass wir einen Schritt weiterkommen.»



Die Köpfe hinter dem Pilotprojekt (von links): Andreas Bürgi (KSB), Daniela Uebersax (KSA), Helena Gerritsma (Kinderärztin) und Isabelle Fuss (Hausärztin). Bild: Valentin Hehli